

Der Märchenschwan.

Stizze von Emil Romanus.

Die Sonne kam nicht hinein in die ärmliche, von Haß und Jamt erfüllte Kellerwohnung...

Und doch hatten die Leute, die in einer ewigen Feindschaft miteinander lebten, den Sonnenschein um sich.

Die kleine vierjährige Elsie war der Sonnenschein, freilich nicht für die Eltern, die merkwürdigerweise das Kleinod nicht zu schätzen wußten...

Wenn die unfreundliche, stets aufgeregte Mutter mit ihrem Mann, der eine Zwanzigendrente bezog und Hundsbüchse in der Kutschkammer sah...

Obwohl Klein-Elschen alle Welt zum Freunde hatte, besaß sie doch zwei Spezialfreunde: einen vier- und einen zweibeinigen, das waren Bobbi, der Hund aus dem Schlächterladen...

Eins konnte Frau Schwärde vorzüglich: Märchen erzählen. Wenn sie mit der Arbeit fertig war, dann erzählte sie den beiden Kindern allerlei schöne Geschichten...

Und man erzählte die Tante, daß der Schwan eigentlich gar kein Schwan sei, sondern ein Prinz, den eine böse Fee verzaubert hatte.

Der Sommer war vorüber. Vor den Bäumen kelen weisse Blätter. Aber noch waren schöne Tage mit blauen Himmel und lachender Sonne.

An einem solchen Tage ging Klein-Elschen ganz allein aus dem Hause. Bobbi war mit dem Wagen in die Stadt gefahren, und Karlchen war in der Schule.

Elschen ging still und verträumt des Weges und summte eine leise Melodie vor sich hin. So sonderbar verfiel es der Kleine, daß mancher der Vorübergehenden dem Kinde nachschaute.

Wohin wollte Klein-Elschen? O, sie wußte es. Zum Schwan, der auf dem Kanal schwamm. Der arme Schwan! Sie wollte ihm eine große, große Freude machen und ihm ein großes, schönes Stück Kuchen bringen.

Wie er sich freuen wird! Jetzt sieht Elschen am Kanal. Aber es ist kein Schwan zu sehen. Nur ein paar kleine Knaben stehen am Ufer und werfen Steine in's Wasser.

Der Wohlthätigkeit genügt. Chef: „Wir wollen von nächster Woche an alle Gehälter und Löhne um 10 Prozent reduzieren.“

Ein Ungläubiger. „Na, Herr Huber, haben Sie's auch gelesen: Der nächste Nobel-Friedenspreis soll nach Deutschland fallen.“

Glücken legt die Puppe am Ufer nieder. Dann verbröckelt sie mit ha-

stigen Fingern das Stück Kuchen und wirft einen Theil davon auf das Wasser.

Der Schwan kommt heran und schwimmt gerade auf Elschen zu! Wie herrlich! Rasch wirft sie noch ein Stück Kuchen in den Kanal.

Der kleine Körper sinkt sofort unter, nach einigen Augenblicken kehrt er wieder an die Oberfläche zurück. Elschen schreit lächelnd, aber niemand hört des Kindes Angstschrei.

Es war dunkel geworden. Zu Hause wurde Elschen gesucht. Frau Berger schimpfte.

Solche Zwischenfälle konnten sie ganz aus dem Häuschen bringen. Aber in ihre Aufregung mischte sich zugleich ein beklemmendes Gefühl: Wenn der Kleinen etwas zugefallen wäre! Zum ersten Male fühlte die Frau, was sie an dem Kinde hatte!

Das ganze Haus war in Unruhe und Sorge. Es passirten ja jetzt so mancherlei Verbrechen an Kindern.

Der kleine Karl weinte. Bobbi aber war ganz aufgeregt, als ob das Thier wüßte um was es sich handelte. Es lief suchend umher. Frau Schwärde meinte, man müsse dem Thiere folgen.

Der Hund lief auf die Straße und bog dann rechts ab. Frau Berger, Karlchen mit seiner Mutter und noch einige andere Frauen aus dem Hause folgten ihm.

So kam man bis an den Kanal. Die Frauen sahen sich in stummem Erschrecken an. Ein einziger Gedanke bewegte ihre Herzen.

Während und wedelnd lief Bobbi am Ufer hin und her. Er war jetzt in höchster Aufregung.

Die Frauen kamen heran, und jählich schrie lärmend ihre Glieder. Bobbi hatte Elschens Puppe gefunden. Jetzt lief er die Böschung hinunter und schwamm in den Kanal hinein.

Es war kein Zweifel mehr, das Kind war ertrunken.

Wie ein schönes Prinzchen lag Elschen in ihrem Schooß. Die Händchen waren über die Brust gefaltet, auf dem feinen, schmalen Gesichtchen lag noch der Schimmer des letzten großen Lächels, in dem sie der Tod jäh überrascht hatte.

„So'n jutes Kind“, schluchzte Frau Berger, „warum mußte sie so früh sterben?“

„Mutter“ fragte Karlchen leise, „ist Elschen kein liebes Gott, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Frau Schwärde, „es ist nun ein seliger Engel.“

Die Damenhufrage in den Theatern hat in London kürzlich zu einer eigenartigen Gerichtsentscheidung Veranlassung gegeben.

Einem solchen Tage ging Klein-Elschen ganz allein aus dem Hause. Bobbi war mit dem Wagen in die Stadt gefahren, und Karlchen war in der Schule.

Elschen ging still und verträumt des Weges und summte eine leise Melodie vor sich hin. So sonderbar verfiel es der Kleine, daß mancher der Vorübergehenden dem Kinde nachschaute.

Wohin wollte Klein-Elschen? O, sie wußte es. Zum Schwan, der auf dem Kanal schwamm. Der arme Schwan! Sie wollte ihm eine große, große Freude machen und ihm ein großes, schönes Stück Kuchen bringen.

Wie er sich freuen wird! Jetzt sieht Elschen am Kanal. Aber es ist kein Schwan zu sehen. Nur ein paar kleine Knaben stehen am Ufer und werfen Steine in's Wasser.

Glücken legt die Puppe am Ufer nieder. Dann verbröckelt sie mit ha-



Die Kaiserin von Japan, Haruko, im altjapanischen Hofkostüm.

Die Kaiserin von Japan.

Die Kaiserin von Japan hat neulich ihr sechzigstes Lebensjahr vollendet. Kaiserin Haruko wurde im Jahre 1850 geboren und am 28. Dezember 1868, am Tage ihrer Vermählung

mit Kaiser Mutsuhito, zur Kaiserin von Japan ausgerufen. Der japanischen Hofstille entsprechend, hat sie niemals in die Politik des Staates eingegriffen. Sie gilt als die erste Kaiserin des japanischen Kaiserhauses.

Da sie mit ihrem einundsechzigsten Geburtstag nach altchinesischer Auffassung in einen neuen Cyclus von sechzig Jahren eintritt, ist dieser Tag so eben durch größere Hoffestlichkeiten gefeiert worden.

Einrichtung von Unterplätzen für Luftschiffe.

Von Freiherr D. E. v. Verschuer, Major 3. D.

Wir stehen im Begriff, aus dem Luftschiff ein Verkehrsmittel zu machen. Aber noch ehe dieser Verkehr in Kraft tritt, sollte man für seine Sicherheit eine ebenso gründliche und umfangreiche Organisation schaffen, wie wir sie im Schiffs- und Eisenbahn-Verkehr besitzen.

1. Häfen mit Hallenbauten — entsprechend den Bahnhöfen großer Städte — als Ausgangs- und Endpunkte von Verkehrslinien und zur Unterbringung, Ausrüstung und Ausbesserung von Luftschiffen.

2. Stationen für Zwischenlandungen an geeigneten Plätzen in der Nähe von Städten, Ortschaften.

3. Stationen für Nothlandungen an Plätzen, die einen besonders großen Winddruck gewähren (z. B. Thalmulden von Wald umgeben), möglichst in der Nähe von Ortschaften.

Für die zweite Kategorie kommen theuere Hallenbauten nicht in Betracht, da Zwischenlandungen im Allgemeinen nur von kurzer Dauer sein werden. Aber selbst ein längerer Aufenthalt, zu dem widrige Winde, Motor- oder Propellerschäden das Luftschiff zwingen können, wird bei einer Unterbringung in einer Halle nicht möglich machen, wenn der Unterplatz mit Einrichtungen versehen wird, die seine vollkommene Sicherheit selbst bei härtesten Stürmen gewährleisten.

Der Unterplatz für ein 3-Schiff

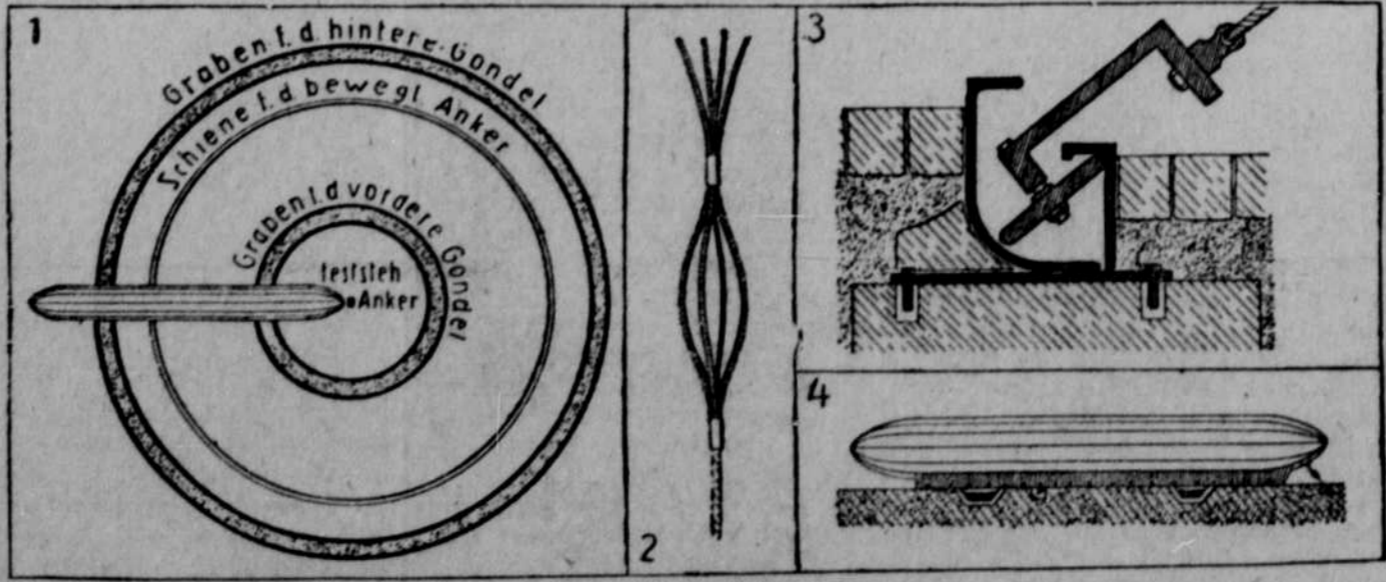
würde sich etwa folgendermaßen gestalten:

Die Beranterung geschieht durch einen feststehenden und einen beweglichen Anker.

Der erstere in der Mitte eines möglichst geschützten Platzes von ca. 300 Meter Durchmesser, letzterer ca. 80 Meter von der Mitte entfernt, bestehend aus einer eisernen, in einer hölzernen laufenden Rolle (Fig. 3), die durch eine Antertrosse mit dem Luftschiff verbunden wird, das auf diese Weise am hinteren Ende — ohne Menschenhilfe — festgehalten und selbstthätig in den Wind gestellt wird.

Um nun das Luftschiff mit seiner unteren Wölbung dem Erdboden möglichst nahe zu bringen, werden unterhalb der beiden Gondeln zwei circa 2 Meter tiefe Gräben in Form tonzentrischer Kreise ausgehoben (Figur 1), in denen sie verschwinden und der wechselnden Winde entsprechend sich hin und her bewegen können. Der untere Rand des Laufganges wird dem Winddruck von oben wegen ca. 1/2 Meter vom gewachsenen Boden entfernt gehalten und am hinteren Ende mit einigen Lederriemen (mit Wolle oder Spiralfäden gefüllt) versehen werden müssen.

Zum Schutze gegen Winde, die von vorn, seitwärts und unten auf das Luftschiff einwirken, wird man es mit einer Schutzhülle von Segeltuch umgeben (Fig. 2), die etwas unterhalb der Propeller angebracht wird und an ihrem oberen Rand durch Stangen und Querrichtung verbleibt und mit Sandsäcken beschwert wird. Während nunmehr das Luftschiff auf Winde von vorne und von der Seite her leicht reagiert, werden Windlöcher, die sich zwischen Erdboden und die untere Wölbung des Ballonkörpers pressen, durch Unmöglichkeit gemacht. Bekanntlich fühlte ein solcher Windstoß in Verbindung mit anderen unglücklichen Umständen zu der Katastrophe 3. 11. bei Limburg.



1. Vogelperspektive. 2. Vierfache Ankertrösse. 3. Beweglicher in der Windrichtung mitlaufender Anker. 4. Berantertes Luftschiff mit Boden schutzhülle gegen Windlöcher.

Aus der Praxis. Bekanntester (zum Schneidemeister): „... Wie, bei monatlichen Ratenzahlungen liefern Sie den Anzug billiger, als wenn Sie ihn gegen Baar verkaufen — wie kommt denn das?“

Schneidemeister: „Ja sehen Sie, bei den Theilzahlungen habe ich fast nie Verluste; aber die Baarzahler sind alles faule Kunden — die bezahlen entweder erst nach Jahren oder gar nicht.“

Auch ein Nimrod. „Siehste, Lude, der Thebdi Koske, weil wird nun oof wieda zum Präsidenten von den Vereinigten Staaten ernannt werden! Ich hab' et ja immer gesagt: kühne Jäoer haben Schwän.“

„Dir? Wofo?“ „Na, ich jetrante mir doch oof ohne Pulver und ohne Spritze an't blutjerrigste Raubzeug und hab' et noch immer mit die bloße Hand jeshötlet!“

Kindliche Frage. „Eine Mutter sagt zu ihrer kleinen Tochter, daß sie um den verstorbenen Onkel Halbtauer anlegen möchte.“

„Ist denn der Onkel nicht ganz todt?“ fragte naiv die Kleine.

Während. Verschufelter Lebemann (zum Freund): „So eine Hochzeit hat doch tücherliche Momente, — als die Tafel vorbei war, da nahm sie von ihren Eltern und ich von der Wittigst Hofschädel...“

Außer Gefahr. Mutter (zur Tochter, die ihrem Bräutigam, mit dem sie sich vor acht Tagen verlobt hat, ein Beestiefel macht): „Lina, jehst kannst Du das Ei auf dem Beestiefel schon weglassen!“

Unverfroren. Hausfrau: „Aber, Frau Meier, Ihre Kinder haben ja meinen Apfelbaum vollständig geplündert!“

Mietherin: „Ja, was ist schon möglich; wir haben ja auch die Wohnung mit Gartengenuß gemiethet!“

Schmeichelei. Junger Mann (der ein Paar Würstchen ist, zum Wirth): „Geben Sie mir doch eine andere Serviette, die hat ja schon Jemand benutzt!“

Wirth: „O, die können S' ruhig bezahlen — der f' hatte, war o Geheimrath!“

Die heimliche Kathi. Oberförster: „Ja, ich komme aus einer alten Jägerfamilie. Ich kann schon schießen, als ich noch keine drei Jahre alt war.“

Kathi: „Ach, gehn S', Herr Oberförster, was haben S' denn da geschossen, wohl Burzeltäum, gelt?“

Ein tapferer Nachtwächter. Richter: „Sie haben gesehen, daß der Anpfeckante auf den Jungen soch. Wie groß war die Entfernung, aus der Sie den Vorhang beobachteten?“

Nachtwächter: „Beim ersten Schuß war ich ungefähr zehn Schritte entfernt.“

Im Verste verunglückt. „Aber Junge, warum weinst Du denn so glücklich?“ „Ach Gott, mein Oler verfiel mir nicht, — ich wollte so jerne Luftschiffer werden — is'wooll, eens uff'n Ballon hat er mir jeeben!“

Verathen ist immer Unglück. Fräulein: „Herr Doktor! Klauen Sie auch, daß es Unglück bedeutet, wenn man sich an einem Freitag verheiratet?“

„Zungefelle: „Aber natürlich, mein Fräulein! Warum soll denn der Freitag eine Ausnahme machen?“

Eine Geldenthat. Richter: „Sie sind angeklagt, Ihre Frau geschlagen zu haben.“

Angellagerter: „Ja woll, Herr Gerichtshof, der hab' id, un id bin Holz dadruff.“

Richter: „Stolz? Ja, warum denn?“

Angellagerter: „Weil sie fünfzig Pfund mehr wiegt, als wie ide!“

Darum. Herr Krause ist der schüchternste Mensch, den ich kenne.“

„Da begreife ich nur nicht, woher er den Muth genommen hat, sich zu verheirathen.“

„Er hat eben nicht gewagt, nein zu sagen.“